

schen Katholiken bewährt hat, nicht zu Grunde gehen zu lassen.

H. A. Krose S. J.

Una Sancta. Zum Geleit in das ökumenische Jahr 1937. Von D. Dr. Adolf Deißmann. 8^o (66 S.) Gütersloh 1936, Bertelsmann. M 2.—

Es gibt wenige Menschen, die so berufen sind, über die ökumenische Bewegung, ihre Ziele und Geschichte ein sachkundiges und geklärtes Urteil abzugeben, wie Adolf Deißmann. Seit langen Jahren an dieser Bewegung unmittelbar an hervorragender Stelle beteiligt, kennt er sowohl die führenden Persönlichkeiten als auch die leitenden Ideen, die großen Zusammenhänge und die kleinen Zwischenspiele. Von dem Zeugnis der Heiligen Schrift über die *Una Sancta* ausgehend, legt er die Gründe dar, die zum Wiedererwachen des Einheitsgedankens in unsern Tagen geführt haben, und schildert Weg und Arbeit der Stockholmer und Lausanner Bewegung. Überall verrät sich die Nähe des Augen- und Ohrenzeugen, und eine verhaltene Ergriffenheit, in der die eigenen Erlebnisse, Sehnsüchte und auch Enttäuschungen mitschwingen, durchzieht die ganze Schrift. Aus ihr kann der Katholik lernen, wie sich die christliche Einigungsbewegung in dem Geiste eines weitblickenden, vornehm und versöhnlich denkenden Protestanten spiegelt, der in der Kirche das *corpus mysticum Christi* sieht und die Spaltungen unter den Christen schmerzlich empfindet. Mit schlichter, aber desto nachdrücklicherer Beredsamkeit wird die Pflicht der Christen eingeschärft, auf die Einheit bedacht zu sein und kleinlichem Hader zu entsagen.

Es ist selbstverständlich, daß der Katholik die dogmatischen Fragen anders sieht, aber desto mehr freut er sich, daß er in der Methode und praktischen Zusammenarbeit auf weite Strecken mit dem Verfasser einig gehen kann. Ein besonderes Wort der Anerkennung gebührt diesem für die Entschiedenheit, mit der er hier wie früher — im Einklang mit der Stockholmer Botschaft — „den Primat des christlichen Ethos auf allen Gebieten des menschlichen Handelns, auch des öffentlichen Handelns, proklamiert und dadurch mit der für ein christliches Gewissen unerträglichen These aufräumt, daß es Gebiete des Handelns gebe, die

einer moralischen Beurteilung nicht zu unterwerfen seien, weil sie lediglich von den harten Notwendigkeiten ihrer ‚Eigengesetzlichkeit‘ beherrscht seien“ (S. 42f.). Finden sich doch immer wieder protestantische Theologen, die diese logisch, ethisch und christlich gleich unhaltbare „Moral der Dschungel“ (S. 43) zu verteidigen suchen und dadurch nicht geringe Verwirrung anrichten.

Der Untertitel der Schrift erinnert an die Weltkirchenkonferenzen, die 1937 zu Oxford und Edinburgh als Fortsetzung von Stockholm und Lausanne abgehalten werden sollen. Die katholische Kirche wird an diesen Konferenzen nicht teilnehmen, aber die Katholiken werden ihren Verhandlungen mit jener Achtung und Aufmerksamkeit folgen, die sie den aufrichtigen Bemühungen so vieler Christen um die Einheit schulden.

M. Pribilla S. J.

Katholizität und Geistesfreiheit. Nach den Schriften von John Dalberg-Acton (1834—1902). Von Ulrich Noack. gr. 8^o (377 S.) Frankfurt a. M. 1936, H. Schulte-Bulmcke. Geb. M 6.80.

Lord Actons Name war in den Tagen des Vatikanischen Konzils und in den darauf folgenden kirchlichen Kämpfen auch bei uns viel genannt. Der Jünger und Freund Döllingers hatte in der Fehde um das Unfehlbarkeitsdogma zum Meister gestanden, ohne freilich auf einen eigenen Standpunkt zu verzichten, wie er ja auch trotz allem der Kirche treu blieb. Da die innerkirchlichen Kämpfe um das Vatikanum sich durch ruhige Einsicht in den theologischen Sachverhalt längst erledigt haben, und auch Actons besondere Gründe zum Widerstreit als überholt empfunden wurden, versank sein Name allmählich in Vergessenheit. Höchstens wußte man noch, daß er, der Schüler deutscher Geschichtswissenschaft, auch ihr Herold in der englischen Geisteswelt geworden sei, als einflußreicher Leiter mehrerer Zeitschriften, denen er den Stempel seines hohen und mächtigen Geistes aufprägte, als Mittelpunkt geistvoller Kreise, die er in seinen gastfreien Landsitzen um sich sammelte, endlich, auf der Höhe seines Lebens, als „regius Professor“ für Geschichte zu Cambridge, wo er durch Begründung des vielbändigen Werkes „*Cambridge Modern*